Zeitschrift: Schwyzerlüt : Zytschrift für üsi schwyzerische Mundarte

Band: 25 (1963)

Heft: 3

Nachruf: Hermann Engel für das Berner Heimatschutztheater : Liebe Trauerfamilien, verehrte Trauergemeinde

Autor: Engel, Hermann / Grunder, Karl

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Hermann Engel für das Berner Heimatschutztheater

Liebe Trauerfamilien,
Verehrte Trauergemeinde,

Im Namen des Berner Heimatschutztheaters bin ich beauftragt, ein kurzes Dankeswort zu sprechen. Allzu kurz für einen Mann, der unserem Anliegen weit vor unserer Zeit schon gedient hat. Denn schon zehn Jahre vor der Gründung des Heimatschutztheaters hat er mit der damaligen Theaterei gebrochen und mit «E böse Geist» und ein Jahr später, 1905, mit «Bärewirtstöchterli» eine unerhört mutige Tat gewagt. Man muss sich das vorstellen, ein junger Schulmeister, nebenaus, macht etwas völlig anderes als bisher Trumpf war. O. v. G. sagt in einer Entgegnung an K. Freuler: «Denn Mut braucht es in der Tat, sich selbst und eine teure Wahrheit vor der bunten Menge zu bekennen; Mut, den herrschenden Vorurteilen eines gedankenfaulen Publikums ins Gesicht zu lachen; Mut, Dinge in der Alltagssprache zu sagen, die man sonst auf der Bühne in schönen Versen zu hören oder zu überhören pflegt; und Mut braucht es, sich mit ganzer Kraft und Inbrunst einem dramatischen Werk hinzugeben, das vielleicht von den Spielvereinen oder dem Publikum, oder von allen zusammen abgelehnt oder zum Tod verurteilt wird.»
Karl Grunder hat es an Mut nicht gefehlt.
Aber es braucht nicht nur Mut, es braucht ein *feu sacré* und ein Wissen um das Leben des Volkes und ein Können, die Sprache und die Wesensart festzuhalten, zu formen und weiter zu geben.
Das feu sacré und das Können haben Kari Grunder Zeit seines Lebens erfüllt und ihn zu dem gemacht, für das wir ihm zu danken haben.

Immer wieder treffen wir in den Spielplänen des Heimatschutztheaters Kari Grunder. In der ersten Spielzeit mit dem «Abesitz», dann mit der unsterblichen «Stöcklichrankheit», die kürzlich auf Platten aufgenommen wurde. «Bärewirtstöchterli» wurde mehr gespielt als es Bärenwirte im Kanton gab und manches Müntschi hat er von seinen Bärewirtstöchtern empfangen. Mehr als ein Dutzend Stücke hat er dem Berner Volk geschrieben. Sie aufzuzählen gehört nicht hieher. Noch als Achtzigjähriger hat er uns die «Wysseburgere» geschenkt.
Es war sein Letztes. Wie haben wir uns an seinem Erfolg gefreut, es war ja auch unser Erfolg.
Zu seinen Stücken haben sich unsere Spieler gerne bekennt. Er war nicht nur Autor. Er war auch Heimatschützler. Immer ein lieber, sonniger Freund, war er gerne gesehen. Wo es nottat, wusste er ein träfes Wort. «Tue ds Blüemli nid ab em Huet» hat er mir einst geschrieben. Er hat es auch nicht getan, bis er den Weg ging, den wir noch gehen müssen.
Kari Grunder hat eine kräftige Sprache von wunderbarer Echtheit geschrieben und gesprochen, man spürte dass auf Hammegg hie und da ein «suurer Luft g'wäiht het» und dass man nicht gewohnt war, mit Glacéhandschuhen an die Dinge heranzutreten. Von Kennern wird seine Sprache schon heute wie eine alte Kostbarkeit verehrt. Wir sind froh, dass sie in seinen Werken festgehalten ist. Sein Wort war aber nicht nur kräftig und herb, es konnte auch von ergreifender Schlichtheit und Feinheit sein, wie z. B. die Schilderung der letzten Stunden von Stocker-Dani auf Steiriedli im «Tröschteli»:
«Er het d'Häng überenangere gha un i eim furt zum Pfäischter vüre gluegt; dert si nes Küppeli Buechfinken uf em Brätt gsy u hei ihegüggelet. Danis Ouge hei ume chli Glanz übercho. ‚Wettisch du mer dert ga ds Löüfterli ufmache', hibnet er. ‚I möcht se no besser gseh.' Wo ds Löüfterli ischt offe gsy,

ha-n-ihm no besser müesse hälfen ufha, u derna het er hübscheli afa prichte mit ne: ‚Ja ja, gseht mi jez de nümme. Es geit jez z'Bode mit mer. We dihr nume wüsstet, was dihr mir gsi sit! I wett ech's so gärn vergälte . . . Dihr heit mir ghulfe läbe, jez hälfet ihr mer o stärbe . . . I danken ech, tuusigmal danken ech.'
Er isch ume zrugg gläge, u nes fridlichs Lächlen ischt uber sis bleiche Runzelgsicht cho. Derna het er mer no d'Hang g'gäh- un es het ne di-längerschi meh Müei gchoschtet, für no öppis vürez'bringe.
‚Ha's jez bald uberstange . . . Bi mi grüüsli froh . . . Gäll, vergissisch mer . . . . d'Tröschterli nid!'
Am angere Tag isch der Pricht cho, Stocker-Dani sig ubere. Bim Pfäischter vor heig me ne gstorbne funge, der Chopf uf em Sinzu ufgleit u nes par Buechfinke by-n-ihm.
Es si üsere nid mänge gsy, wo mit ihm zum Chilchhof sy. Niemer het ihm es Blüemli uf e Toteboum gleit, niemer het um ihn plääret.
Wo mer aber mit ihm vom Steiriedli uber d'Siten ahe si, isch es Gchlag un es Gjammer cho vo den Eschten ahe: ‚Jez jez jez geit es üs bös.'
U vom grosse Gruenbireboum het es grüeft: ‚Bhüet di Gott! Bhüet di Gott!'»

Abschiedsworte von Fritz Aebersold alt Sekundarlehrer

Verehrte Trauergemeinde,
Liebe Freunde des Verstorbenen,
Liebe Trauerfamilie,

Ich bin eingeladen worden, unseres dahingegangenen Seminarkameraden mit einem freundlichen Abschiedsworte zu gedenken. — Ich bin mir bewusst,